



Dommermuth, Clarissa: *Wir sind dagegen – denn ihr seid dafür. Zur Tradition literarischer Jugendbewegungen im deutschsprachigen Raum.* Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018. 327 S.

Der Titel der auf einer Dissertation basierenden Arbeit lehnt sich an die erste Textzeile des Songs *Rebell* der Band »Die Ärzte«: »Ich bin dagegen, denn ihr seid dafür« an und verweist bereits auf den Inhalt, den Widerstand literarischer Jugendbewegungen gegen bestehende Verhältnisse. Darunter sind Gruppen junger ambitionierter und experimentierfreudiger, oft akademisch gebildeter Autoren, meist zwischen 23 und 25, zu verstehen, die die zeitgenössische Literatur zu revolutionieren versuchten.

Untersucht werden die Strömungen bzw. Epochen des Sturm und Drang, der Frühromantik, das Junge Deutschland, des Expressionismus und die Popliteratur. Die Entwicklung einer jungen Autorenbewegung wurde erst durch die Anerkennung der Jugend als eine eigene Lebensphase, die sich im Laufe der Zeit immer weiter ausdehnte, ermöglicht. Statt mit dem schwer zu definierenden Begriff der Epoche zu operieren, wird von Strömung oder Bewegung gesprochen.

Bei allen Zeitabschnitten geht Dommermuth zunächst auf die Definition und Geschichte ein,

ordnet sie zeitlich ein, berücksichtigt die politischen und sozialen Zeitumstände, stellt einen Gegenwartsbezug her und zeigt die Relation zwischen Individuum und Gesellschaft auf. Der Sturm und Drang wird nicht als eigenständige Strömung gesehen, sondern als späte Periode der Aufklärung. Die Verfasserin erklärt die politische und literarische Ausgangssituation, die Kritik der Stürmer und Dränger und die von ihnen geforderte allgemeine Meinungsfreiheit und beleuchtet die literarische Szene. In einem Exkurs geht sie auf den so genannten »Göttinger Hain« ein, einen Zirkel junger Lyriker, der sich gegen die poetische Regelstrenge der Aufklärung wandte. Anhand zeitgenössischer Texte wird die Provokation dieser Zeit sichtbar. Die Frühromantiker wiederum lehnten die inhaltliche und formale Normierung ihrer Texte ab und machten sich über die Idealisierung der griechischen Dichter lustig, was für Empörung in den konservativen Reihen sorgte.

Als weitere Literaturbewegung wird das erstmals 1835 erwähnte »Junge Deutschland« beleuchtet, gegen das im selben Jahr wegen des Verdachts auf revolutionäre Vorhaben ein Verbot ausgesprochen wurde. Die Behörden zählten Ludolf Wienbarg, Karl Gutzkow, Heinrich Laube und Theodor Mundt und später Heinrich Heine zu dieser Bewegung, bei der nicht ganz ausgeschlossen werden kann, dass es sich um eine durch das Verbotsgesetz künstlich etablierte Gruppe handelt. Bei den dem »Jugend Deutschland« zugeordneten Autoren handelt es sich um eine vergleichsweise heterogene Gruppe, wenn sie auch gemeinsam gegen die Nüchternheit des vorangegangenen Biedermeier auftraten und an den Sturm und Drang anknüpften. Vorbilder waren Shakespeare, Lessing und Luther. Dommermuth geht in einem kurzen Exkurs auch auf die Verknüpfungen zwischen dem »Jungen Deutschland« und dem Vormärz ein, dessen Vertreter deutlich politischer auftraten. Die Strömungen dieser Zeit sind also differenziert zu betrachten.

Die Autoren, die sich dem literarischen Expressionismus, der zwischen 1910 und 1925 einzuordnen ist, anschlossen, kritisierten die vorherrschende Sprache in der Literatur und die zeitgenössische Gesellschaft. Verändert durch den Ersten Weltkrieg verlor sich die Strömung im Verlauf der 1920er Jahre und wich der Neuen Sachlichkeit. Zu den Expres-

sionistInnen zählten unter anderem Georg Heym, Else Lasker-Schüler, Gottfried Benn, Johannes R. Becher, Franz Werfel und Georg Trakl. Später wurden ihre Werke, die oft von jüdischen AutorInnen stammten, von den Nationalsozialisten verboten. Dommermuth verweist auch auf den zeitgleich existierenden Dadaismus, der sich in Zürich entwickelte und um den sich weitere Zentren bildeten, wie etwa in Berlin um George Grosz und John Heartfield. Die Dadaisten stellten die bisherige Kunst in ihrer Gesamtheit infrage und setzten die Gedanken des Expressionismus radikaler Weis um. Die Schnelligkeit und der Lärm der Großstadt wurden von den Expressionisten abgelehnt, die Individualität der Menschen dagegen idealisiert. Drogenkonsum und Selbstmord werden literarisiert, mitunter auch auch praktiziert, neue Lebensstile wie Vegetarismus und Alkoholabstinenz beworben. Auch das jüdische Leben wurde oft thematisiert; etwa die Hälfte der expressionistischen Schriftsteller hatten jüdische Wurzeln, unter ihnen Walter Hasenclever und Franz Werfel. Charakteristisch für die Zeit war auch eine Offenheit gegenüber dem Krieg. Nach dem Ersten Weltkrieg agierten die Expressionisten sehr politisch und provokant. Der aufkommende Nationalsozialismus führte zum Untergang der Bewegung, obwohl es anfänglich von beiden Seiten durchaus Annäherungen gegeben hat.

Als letzte Strömung wird die Popliteratur vorgestellt. Eine erste Hochzeit wird um 1968 gesehen, die zweite in den 1990er Jahren. Beiden waren gegenwarts- und alltagsbezogen, überschritten Gattungsgrenzen, spielten mit unterschiedlichen Stilen und adressierten Jugendliche oder junge Erwachsene. Vorbilder waren unter anderem die Beatliteraten, als deren bekanntester Vertreter Jerome D. Salinger gilt, der 1951 *The Catcher in the Rye* veröffentlichte. Die Studentenbewegungen trugen zur Verbreitung der Popliteratur wesentlich bei. Provoziert wurde durch die Verwendung derber Alltagssprache, Ironie und Lautmalerei. Kritiker sahen vor allem einen drohenden Werteverlust in der Literatur.

Ein Ende der Popkultur zeichnete sich Ende der 1990er Jahre ab, als sie sich zu einer Massenkultur wandelte. Die terroristischen Anschläge am 11. September 2001 auf das World Trade Center in

New York trugen ebenfalls zu ihrem Ende bei.

Danach lässt sich laut der Autorin keine weitere literarische Jugendkultur festmachen, analog zu den heute kaum noch vorhandenen sozialen jugendlichen Subkulturen. Das könnte damit zusammenhängen, dass die jugendkulturellen Ansätze immer schneller von der Gesellschaft absorbiert wurden, aber auch durch das Aufwachsen in einer materiell abgesicherten und behüteten Umgebung. Es fehlt der Anlass zur Rebellion. Das könnte sich auch wieder ändern, denn die Jugendströmungen folgten nie nahtlos aufeinander.

Da die Agierenden der einzelnen Strömungen immer scharfe Beobachter der Gesellschaft waren, lässt sich an ihren Texten die Weltanschauung der zeitgenössischen Gesellschaft ablesen und erhält zugleich einen authentischen Einblick in die Lebensphase Jugend.

Der Autorin ist es gelungen, die Unterschiede zwischen den sozialen und literarischen Jugendbewegungen deutlich zu machen. Was eventuell noch einzufordern wäre, ist die Gegenüberstellung der Bewegungen in den einzelnen Ländern, denn trotz des »deutschsprachigen Raums« im Titel ist fast alles auf Deutschland konzentriert. Interessant wäre, ob in der Schweiz, in Österreich oder vielleicht auch in der DDR weitere oder andere Strömungen zu beobachten waren.

SUSANNE BLUMESBERGER